

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 155 (1989)

Heft: 4

Artikel: Information : Mittel unserer Überlebensstrategie

Autor: Lüthy, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-59341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Information: Mittel unserer Überlebensstrategie



Korpskommandant
Eugen Lüthy,
Generalstabschef

Kommunikation zwischen Armee und Bevölkerung im Krisenfall kann nur glaubwürdig sein, wenn die Vertrauensbasis in die Fähigkeit der Armee, dieses Land zu schützen, bereits im strategischen Normalfall gelegt worden ist. Auch wenn das Schwergewicht solcher Vertrauensbildung ganz eindeutig auf dem inneren, armeeigenen Bereich liegen muss, kann doch nicht übersehen werden, dass das Vertrauen in der Armee sehr eng mit dem Vertrauen in die Armee zusammenhängt. Die Bevölkerung soll sich ein Bild von der Schlagkraft und Effizienz der Armee machen können. Es geht um die Glaubwürdigkeit nach innen und nach aussen. Hier können die Medien einen wichtigen Beitrag leisten. Medienschaffende werden so auch in ihrer zivilen Tätigkeit immer wieder entscheiden müssen, wie sicherheitspolitische Leistungen und Fehlleistungen zu werten sind. Sie werden dies mit ihrem Gewissen abmachen, auf ihr Berufsethos abstolen. Niemand wird jedoch darum herum kommen, die Dinge auch aus der Verantwortung des Staatsbürgers und Milizsoldaten zu betrachten.

Ausgehend von der Feststellung, dass unsere Vorkehrungen für den Ernstfall leichter und einfacher zu beurteilen sind, wenn man sie aus jenem Zustand heraus betrachtet, für den sie geschaffen wurden, sollen die verschiedenen strategischen Fälle, wie sie in der «Sicherheitspolitik» definiert sind, geschildert und die Funktion der Information darin aufgezeigt werden.

Der Verteidigungsfall

Im Verteidigungsfall wird die Schweiz von einer fremden Macht angegriffen. Eine ausländische Regierung hat beschlossen, dass unser Land ihren Interessen entgegenstehe und demzufolge unterworfen werden müsse. Das geschieht mit militärischer Macht, unter Umständen sogar mit Massenvernichtungsmitteln. Attackiert werden nicht nur militärische, sondern auch zivile Ziele. Zu den letzteren sind mit recht hoher Priorität die Installationen der herkömmlichen Massenmedien wie Sender, Druckereien, Studios usw. zu zählen. Es besteht kein Zweifel, dass in einer solchen Lage die Bevölkerung den Verlautbarungen der Behörden – von Bund, Armee und Kantonen – das grösste Interesse entgegenbringen wird. Ihr Überleben, das der einzelne nicht mehr sicherstellen kann, hängt buchstäblich von ihrem Informationsstand ab.

Ein breites Medienspektrum, eine kritische Diskussion be-

hördlicher Massnahmen, wie wir sie heute mit Recht als nicht nur zulässig, sondern auch als notwendig erachten, wären im Verteidigungsfall weder möglich noch wünschbar. Verwirrung, die dadurch entstünde, würde sich tödlich auswirken. Information im Verteidigungsfall wird eindimensional, aber damit auch durchschlagskräftig, knapp und klar und im günstigen Falle auch lebensrettend sein.

Die zivilen Medien, selbst die SRG, sind dann nicht mehr funktionstüchtig. Das Medienumfeld beherrscht weitgehend der Gegner, der auf Desinformation setzt. Ihr gilt es zielgerichtet entgegenzutreten und das Vertrauen unserer Bevölkerung in Staatsführung, Armee und die übrigen Instrumente der Gesamtverteidigung aufrechtzuerhalten.

Für diese Situation wurde die APF in erster Linie konzipiert. Nur die äusserste Anstrengung kann uns dann noch retten. Unser Staat als Ganzes, jeder einzelne geben vorübergehend ein Stück Freiheit preis um des Überlebens willen. Ist es da von einem Journalisten zuviel verlangt, sich gleich wie alle andern in das grössere Ganze einzuordnen und mitzuhelfen, dass die Nation diese härteste Probe überhaupt bestehen?

Dass selbst in diesem Falle im Informationswesen nicht einfach Willkür herrschen soll, sondern dass die Behörden sich auch noch unter höchstem Druck an der Wahrheit orientieren.



13/1190

Tagesbefehl

A. H. Q., 15. Juni 1944.

Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten!

Der Krieg nähert sich immer mehr unseren Grenzen. Ich habe daher neue Truppen unter die Waffen gerufen.

Unser Land ist nicht nur, wie oft angenommen wird, Gefahren von der einen oder andern Mächtegruppe ausgesetzt; Gefahren bestehen nicht nur an diesem oder jenem Grenzabschnitt, zu diesem oder jenem Zeitpunkt und offenbaren sich auch nicht immer unter den gleichen Anzeichen. Sie können sich langsam entwickeln oder plötzlich hereinbrechen. Sie treten vielleicht in neuen, Euch unerwarteten Formen auf, deren Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Folgen Euer höchster Vorgesetzter, dessen Aufgabe es ist, die Sicherheit des Landes zu gewährleisten, abwägt und in Rechnung setzt.

Um diesen Gefahren wirksam begegnen zu können, genügen Wille und Mut allein nicht, nützen die besten Truppen und Waffen, die stärksten Befestigungen wenig, wenn wir nicht rechtzeitig bereit sind. Daher wollen wir eher zu früh als zu spät auf unseren Posten stehen, lieber einen Posten zu viel als einen zu wenig besetzen!

Ich unterschätze die Schwierigkeiten nicht, die einem großen Teil von Euch erwachsen, werde aber darüber wachen, daß die getroffenen Maßnahmen fortwährend der Lage angepaßt bleiben, damit den für Euch und für das Land lebenswichtigen Arbeiten im Rahmen unserer Sicherheit Rechnung getragen wird.

Ich weiß, daß Ihr Eure Pflicht als Soldaten erfüllen werdet.

General Guisan

Ordre du jour

Q. G. A., 15 juin 1944.

Officiers, sous-officiers, soldats!

La guerre, peu à peu, se rapproche de nos frontières. La situation m'a obligé à faire appeler sous les armes de nouvelles troupes.

Le risque auquel notre Pays est exposé ne vient pas seulement, comme on le croit souvent, de tel ou tel groupe de belligérants; il ne s'applique pas seulement à telle frontière, à tel moment; il ne nous apparaît pas toujours sous les mêmes signes. Il peut se dessiner progressivement ou éclater d'une manière soudaine. Il peut revêtir une forme que vous n'avez pas imaginée peut-être, mais à laquelle le Chef qui vous commande et qui a pour mission d'assurer la sécurité du Pays, a réfléchi et dont il mesure la possibilité, la vraisemblance ou les suites.

Pour parer à ce risque, la volonté et le courage, les plus belles troupes, le meilleur armement, les fortifications les plus solides, ne suffisent pas, si l'on n'est pas prêt à temps. Or, mieux vaut se trouver en place trop tôt que trop tard; mieux vaut veiller à tous les postes jugés importants, plutôt que d'en négliger un seul.

Je ne sous-estime pas l'effort qui vous est demandé. Je veillerai à ce qu'il soit sans cesse adapté à la situation et que l'on tienne compte de vos travaux — de ceux que vous accomplissez pour vivre, et pour que vive le Pays — dans toute la mesure où notre sécurité le permettra.

Je sais que vous ferez votre devoir en soldats.

Général Guisan

Ordine del giorno

Q. G. Es., 15 giugno 1944.

Ufficiali, sottufficiali, soldati!

Lentamente la guerra si avvicina alle nostre frontiere. La situazione mi ha costretto a richiamare nuove truppe sotto le armi.

Il rischio al quale il nostro paese è esposto non viene soltanto, come si crede sovente, da questo o quel gruppo di belligeranti; esso non è legato ad un confine o ad un dato momento; e nemmeno si presenta sempre accompagnato dai medesimi sintomi. Esso può mostrarsi progressivamente o scoppiare in modo subitaneo, può anche assumere una forma alla quale, forse, voi non avete pensato, ma intorno alla quale il Capo che vi comanda e che ha per missione di garantire la sicurezza del paese ha riflettuto, ne ha misurato la possibilità, la verosimiglianza o le conseguenze.

La volontà ed il coraggio, le truppe più agguerrite, l'armamento migliore, le fortificazioni più solide non bastano ad affrontare questo pericolo, se non si è pronti a tempo. Ed è certamente meglio trovarsi troppo presto sul posto che troppo tardi; come è meglio vigilare a tutti i posti giudicati importanti, piuttosto che di negligerne uno.

Io stimo giustamente lo sforzo che vi vien richiesto; guarderò che lo stesso venga continuamente adattato alla situazione e che si tenga conto dei vostri lavori — di quelli che voi compite per viveré e affinché la nazione viva — nella misura che lo permetterà la nostra sicurezza.

So che farete da soldati il vostro dovere.

Generale Guisan

Geht bis zur Einheit

aller gegenwärtig im Dienst stehenden Truppen
und ist diesen unverzüglich bekanntzugeben.

Va Jusqu'à l'unité

pour toutes les troupes actuellement en service,
pour être lu immédiatement.

Va fino all'unità

di tutte le truppe attualmente in servizio,
per esser loro preletto immediatamente.

tieren wollen und die Grundregeln journalistischer Berufsethik in Kraft bleiben, sollte die innere Zustimmung zum solidarischen Verhalten in dieser Ausnahmesituation erleichtern.

Der Neutralitätsschutzfall

Während im strategischen Verteidigungsfall, insbesondere wenn man annimmt, dass einige Gebiete sogar unter Besetzungsregime stehen, die Informationslage klar und gerade wegen ihrer Dramatik eher weniger kompliziert ist, bestehen für den Neutralitätsschutzfall eine ganze Reihe von besonderen Problemen.

Hier drängen sich Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg auf. Die APF wurde bereits 1939 aufgestellt und begann zunächst unter militärischem Kommando zu wirken. Damals stand iagegemäß die Zensurfrage im Vordergrund. Man wollte das übermächtige Nazideutschland nicht unnötig herausfordern. Obgleich nur ein Problem im Tagesalltag, konnte die Zensur bis zum Schlusse des Krieges nie ganz befriedigend gelöst werden. Sie belastete das Verhältnis zwischen Bevölkerung, Medien und Staat. Nicht zuletzt deswegen verbannte General Guisan die APF aus seinem Verantwortungsbereich und überstellte diese militärische Formation 1942 den zivilen Behörden, wo sie noch heute eingeordnet ist.

Im Neutralitätsschutzfall ist denn auch die Selbstverant-

wortung der Medienschaffenden gegenüber dem Ganzen besonders gefordert. Die Medien wären noch voll funktionstüchtig, doch hätten die Behörden wie auch die Armee vermehrt das Bedürfnis, direkt an die Bevölkerung zu gelangen. Das Volk würde dies vermutlich auch fordern; es würde dem Wortlaut der amtlichen Verlautbarungen grosses Interesse entgegenbringen. Ein vünftiges Nebeneinander von offiziellen Stellungnahmen und kritischer Information samt Kommentar müsste sich herausbilden.

Trotzdem soll hier bekräftigt werden, dass es von der Armee aus keine Bestrebungen gibt, für diesen Fall einen rigorosen Zensurapparat aufzubauen und eine Maulkorpapolitik zu betreiben. Die Überlegungen, soweit sie überhaupt schon gemacht wurden, zielen vielmehr auf eine «Beratung der Medien» über mögliches Verhalten und allenfalls eine Nachzensur ab. Man geht im übrigen von der Annahme aus, dass keine Programmleitung und keine Redaktion, kein Verlag und keine Pressestelle dem Lande schaden will.

Der Krisenfall

Ähnliche Grundsätze gelten für den Krisenfall. Nachdem noch kein Krieg in Europa herrscht, sondern lediglich erhöhte Spannungen oder ernstliche Störungen unseres Lebens zu bewältigen sind, gilt die Aufrechterhaltung des

freien Informationsflusses als besonders wichtiges Ziel. Aber auch in diesem Fall ist nötig, was der Bericht über die Sicherheitspolitik der Schweiz in der zur wiederholten Lektüre empfohlenen Ziffer 553 über Information, psychologische Abwehr und Staatsschutz wie folgt umschreibt: «Die Behörden müssen in allen (politischen) Lagen durch ihre Massnahmen spürbar und über die Kommunikationsmittel gegenwärtig und sichtbar sein».

Namentlich der Krisenfall «Tschernobyl», aber auch derjenige von «Schweizerhalle», haben uns gezeigt, was passiert, wenn behördliches Handeln nicht genügend bekanntgemacht und erläutert werden kann, wenn weder eine kompetente Informationsinstanz dauernd zur Verfügung steht, noch die behördlichen Communiqués im Wortlaut und an immer gleicher Stelle, bzw. zur gleichen Zeit lesbar bzw. hörbar sind. Gerade wenn es um Detailanweisungen wie Strahlenwerte oder zulässige Dosen usw. geht, muss die verantwortliche Stelle die Möglichkeit haben, sich ohne willkürliche Kürzungen und ohne Beeinträchtigung durch Kommentare verlauten zu lassen. Dass dieser Wunsch ein gekonntes Informationsverhalten der Behörden voraussetzt, unter Einbezug journalistischer Grundregeln und psychologischen Einfühlungsvermögens, scheint mir selbstverständlich.